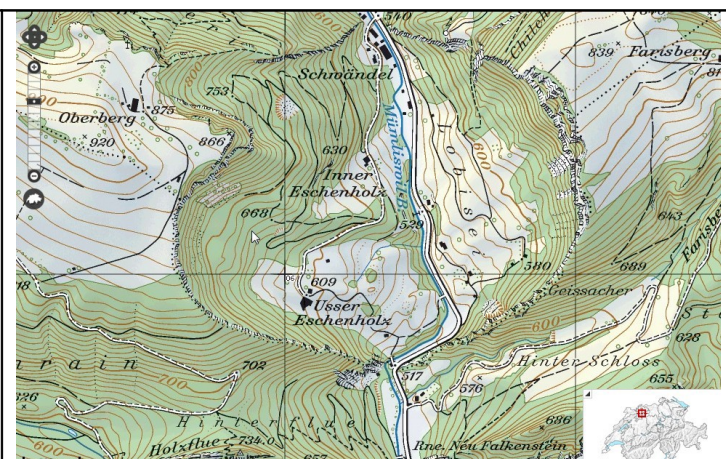


# A 3669 „Lobisei“, ex Kommandoposten Grenzbrigade 4

von Franz Bürgi, Oberst i Gst aD, Vorstand Verein Festungswerke Solothurner Jura

1. Überblick
2. Geografische und taktische Lage
3. Baugeschichte
4. Raumprogramm
5. Besonderheiten
6. Wie weiter?



## 1. Überblick

Obschon aufgrund der Rüstungsgüterproduktion in Deutschland bereits ab 1936 mit massivem Angriffsfuer „von oben“ gerechnet werden musste, wurde die entsprechenden taktischen Schlüsse nicht oder kaum gezogen. Ebenso wenig flossen die richtigen Schlüsse für den terrestrischen Kampf in die Ausrüstung und Ausbildung vor der Mobilmachung in die Schweizerarmee ein. Lediglich einzelne Landkäufe kurz vor der ersten Generalmobilmachung schafften die Voraussetzung für den Bau von Panzerhindernissen.

Die Kommandoposten der Grossen Verbände wurden in Gebäuden mit vorhandener Lebensinfrastruktur – oft praktischerweise in grösseren Gasthöfen – eingerichtet. In den Kellern wurden teilweise geschützte Arbeitsplätze improvisiert und eher notdürftig die Verbindungen zu den Unterstellten per Draht hergestellt.

Die Auslösung des „Westfeldzuges“ der Deutschen Wehrmacht am 10. Mai 1940 und der zweiten Generalmobilmachung der Schweizer Armee beschleunigten den Bau von eigentlichen Kriegs-Kommandoposten kaum. Die grossen Umgruppierungen mit dem Vorbefehl vom 12. Juli 1940 und dem eigentlichen „Reduitbefehl“ vom 17. Juli 1940, führten vor allem bei den vorerst noch im grenznahen Raum eingesetzten Divisionen mit den teilweise unterstellten Grenzbrigaden, wiederum zu neuen Dispositiven. Noch im Oktober 1940 waren die Kommandoposten im Raum des 2. Armeekorps meist lediglich rekognosziert und die Verbindungen auf Papier geplant. Die 4. Division schwankte zwischen einer provisorischen Variante und einem definitiven Kriegs-KP in St. Wolfgang im Fels; dies der erste Hinweis auf den Raum der späteren Anlage A 3669. Im Bericht an das Armeekommando wurde auf eine Bauzeit von einigen Monaten für die Unterfels-Anlage hingewiesen. Mitte April 1942 war der Kriegs-Kommandoposten der Grenzbrigade 4 bezugsbereit.

In der Zeit des „Kalten Krieges“ nach 1945 und bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 wurden die Anforderungen an die Kommandoposten aufgrund des Gefährdungspotenzials laufend angepasst. Periodisch wurden die bestehenden Anlagen modernisiert und bedarfsorientiert erweitert. Anfangs der 60-er Jahre wurde die kleine Kriegsanlage in der Lobisei zum Kommandoposten Grosser Verband erweitert. Die Installationen sind bis zur Entklassifizierung der Anlage laufend der Bedrohungslage und teilweise den Wünsche der Kommandanten und Stabschefs angepasst worden. So wurde zum Beispiel zur Erhöhung der AC-Sicherheit 1986/87 die ganze Lüftung erneuert. Der gewünschte und geplante Gesamtumbau wurde aber nicht mehr realisiert.

Die veränderte Bedrohungslage seit den 90-er Jahren führte zur Neukonzeption der Landesverteidigung und der nachfolgenden Neuorganisation der Schweizerarmee. Der neuen Einsatzdoktrin folgten Konsequenzen für die Führungsorganisationen und –Techniken. Die ortsfesten Strukturen der bisherigen Grenzbrigaden wurden obsolet, die mobile Führung macht die bisherigen Kommandoposten überflüssig. Die Verbindungen über das militäreigene Drahtnetz wurden

sukzessive durch Funk- und Richtstrahlmittel ersetzt. Die ortsfesten Kommandoposten der Stufe Grosser Verband sind nur noch Unkostenträger und werden abgestossen, oder zurückgebaut und verschlossen.

## **2. Geografische und taktische Lage**

Der Kommandoposten Grenzbrigade 4 (Koordinaten 620450/242150) wurde im „hinteren Drittel“ des Brigade-Einsatzraumes festgelegt. Die Lage an einer Achse, die gemäss Einsatzbefehl vom 15.7.1941 zu sperren war, zeigt immerhin eine gewisse Risikobereitschaft. Da vor dem „Westfeldzug“ der Deutschen Wehrmacht immer auch die Option Angriff von Osten durch das Mittelland und dann durch die Juraübergänge in die Flanke von Frankreich zu berücksichtigen war, ist der Standort an der Verteidigungstrennlinie Nord- Südbedrohung verständlich.

Die Anlage liegt je knapp einen Kilometer zwischen der ehemaligen Sperre St. Wolfgang und der ehemaligen Sperre Mümliswil Süd an der Passwangachse.

Die Sperre Mümliswil Süd, im Krieg und bis in die 60-er Jahre mit einer Panzerbunkerkanone 24mm und einem Maschinengewehr armiert, ist die „hinterste“ Sperrstelle an der Passwangachse mit Feindrichtung von Norden her. Das Unterfels-Werk A 3668 wurde aus wirkungstechnischen Gründen nicht auf Pak umgerüstet, es blieben im Werk lediglich 2 Maschinengewehrstellungen übereinander angeordnet. Auf das erneuerte Panzerhindernis mussten mobile Panzerabwehrwaffen eingesetzt werden, für den Mannschaftsschutz wurden an jeder Flanke ein ASU eingebaut.

Die Sperre St. Wolfgang, A 3670, im Krieg mit zwei 8.4cm Kanonen unter Fels, frontal auf das Hindernis bei der Kapelle eingerichtet, bildet die zweite Sperrlinie gegen einen Stoss aus Richtung Süd. Die Hauptsperre gegen diese Bedrohung war die Sperre in der Äusseren Klus zwischen Oensingen und Balsthal.

Die Nabsicherung des Kommandopostens „Lobisei“ verfügt auf beiden Talflanken je über einen ASU. Die Antennenstandorte befinden sich alle auf der westlichen Flanke der Lobisei-Klus und auf dem Oberberg.

Auf eine Zufahrt zum KP-Eingang wurde verzichtet. Ein schmaler Fussweg führt dem Mümliswilerbach entlang über ein Militärbrücklein, dann als Waldpfad bis zur Eingangstarnung. Die Gebüsche und Bäume entlang des Baches bilden – mindestens so langen Blätter an den Bäumen sind – den Sichtschutz zwischen der Hauptstrasse und der Anlage.

## **3. Baugeschichte**

Nach der grundsätzlichen Baubewilligung vom 20.6.1941 wurde vom Baubüro der Brigade der Grundriss entworfen und die Baukostenberechnung durchgeführt. Die Offerte vom 7.1.42 des Baugeschäftes Louis De Vittori, Laufen, mit der Vertragssumme von Fr. 25'079.50 wurde akzeptiert. Baubeginn: 26.1.42, Fertigstellung: 15.4.42. Trotz einer Planänderung kurz vor Bau-Ende wurde der KP termingerecht bezugsbereit. Das Ausbruchvolumen umfasste etwa 620m<sup>3</sup>, die Bruttofläche ca. 180m<sup>2</sup>. Im ausgebrochenen Fels wurden die Wänden geschalt und betoniert, die Tonnendecke wurde mit Tunnelsteinen gebildet. Die Arbeitsräume wurden anschliessend frei aufgemauert, Welleternit bildete die Innendecken. Dieser Kommandoposten war eigentlich ein Werk und verfügte ausschliesslich über geschützte Führungsräumlichkeiten in einer primitiven Überlebensumgebung.

Am 16.11.42 wurde bei einem Versuch mit Nebelkerzen festgestellt, dass die Anlage nicht gasdicht war: „...es drang aus dem Felsen Rauch!“. Der Wunsch nach Einbau eines Abortes und einer Ventilation wurde am 17.11.1944 abgelehnt. In unmittelbarer Nähe des Einganges wurde im Freien eine offene Latrine errichtet.

Am 26.6.1959 wurde mit dem Baugeschäft Ziegler-Latscha AG, Mümliswil, ein Vertrag über Umbau und Erweiterungsarbeiten zwischen dem 6.7. und dem 30.9.1959 abgeschlossen. Vertragssumme: Fr. 35'789.55. Leider konnte ich bis jetzt nicht eruieren, welche Erweiterungen ausgeführt wurden. Es könnte sich um eine Verlängerung des Eingangsstollens mit einer anschliessenden ersten „Energiezentrale“ gehandelt haben.

Ende 1961 wurde mit der Arbeitsgemeinschaft Lehmann, Theiler & Kalbermatter AG, Luzern, ein Vertrag über die Erweiterung der bisherigen Anlage abgeschlossen. Bauzeit: 18.2.1962 bis 31.5.1962. Bausumme: Fr. 737'099.80. Die neue Anlage wurde entlang des bisherigen Zugangsstollens, an der alten Anlage vorbei ausgebrochen. Die Ausbruchkubatur betrug rund 5'500m<sup>3</sup>, die etwa 14'800 Tonnen Kalkfels wurden wegtransportiert, teilweise wohl in der nahegelegenen Sandreibe verarbeitet. Die Fertigstellung erfolgte am 7.10.1965 mit einer Kostenüberschreitung von Fr. 188'000.-. Begründung: Es durften keine ausländischen Arbeitskräfte eingesetzt werden, und die Lohnkosten der Schweizerarbeiter stiegen im Laufe der Bauzeit. Die Zugangsstollen wurden direkt auf den Felsausbruch betoniert, die Arbeitsräume und der Werkraum sind als Bau in der Kaverne, freistehend mit zusätzlichem Tonnendach ausgeführt. Die Anlage dürfte einem Autarkieanspruch von 2-3 Monate genügt haben. Die Wasserreserven betragen 40'000 Liter. Die alte Anlage wurde „rückwärts“ erschlossen und in die neue Anlage integriert; die bisherigen Zugänge zubetoniert. Die neue Anlage verfügt über knapp 1'800 m<sup>2</sup> Bodenfläche, rund 6 mal mehr als der Kriegs-Kommandoposten von 1942. Mit dem Neubau wurden die Erschliessungen mit Energie, Luft und Wasser, sowie die entsprechenden Abwasser- und Abwärme-Wegleitungssysteme neu erstellt. Die Anlage mutierte vom Werk zur Festung mit Lebensinfrastruktur.

Mitte 1986 wurde das Lüftungssystem erneuert und gleichzeitig auch die AC-Sicherheit erhöht.

Die Grenzbrigade 4 wurde Ende 1994 aufgelöst. Die Anlage blieb, nicht zuletzt wegen der guten Bausubstanz und dem guten Zustand, als KP Grosser Verband vorerst im Bestand. Seit 2007 ist sie entklassifiziert und im Dispo-Bestand.

#### **4. Raumprogramm**

Nach dem Passieren der gut versteckten Türe in der Aussentarnung steht man, immer noch im Freien, in einer Art Eingangshalle unter Tarn-Baldachin.

Es folgt rechterhand, bei geöffneter massiver Gittertüre eine Art separater Vorraum in dem immer noch sehr gut die ehemalige Waffenstellung der Nahverteidigung sichtbar ist. Jetzt muss die Eisentüre mit ausgeschnittener Gewehröffnung und Guckloch durchschritten werden und man steht im zweiten Vorraum vor der Haupttüre des KP-Zuganges. Diese schwere Panzertüre kann nur von innen geöffnet werden und diese ist mit der nächsten Panzertüre elektrisch gegengesichert. Beim Durchschreiten des Ganges blickt man geradewegs wiederum in eine ehemalige Waffenstellung, die durch eine Druckklappe ersetzt wurde.

Im vorderen Drittel des Ganges fällt linkerhand ein Häuschen auf. Dieser kleine separate Innenbau stammt aus dem ursprünglichen ersten KP, ist heute vollständig von diesem abgetrennt und wird als Werkmagazin genutzt.

Nach der zweiten Panzertüre steht man im Vorraum zur Lüftungsschleuse. Die aufgestellten alten Schutzmaskenfässer deuten auf Dekontaminationsraum hin, ein Duschschlauch mit Brause bestätigt die Vermutung.

Die beiden Türen der folgenden Luftschleuse werden handbedient abwechslungsweise geöffnet/geschlossen und mit einem einfachen Steckbolzensystem gegen Bedienung von aussen gesichert. Die Spülzeit der Schleuse beträgt gut 7 Minuten, die kleine Schleuse zwischen einer zusätzlichen Türe und der inneren Schleusentüre hat eine Spülzeit von nur etwa einer Minute.

Im nachfolgenden Zwischengang erkennt man rechts den Eingang zum Maschinenraum und gleich daneben stehen ein paar Kühlschränke für Lebensmittel, geradeaus blickt man auf die Zugangstüre zum neuen Führungs- und Unterkunftsteil, unmittelbar links führt ein Gang in den alten Teil des KP und ebenfalls auf der linken Seite ist ein kleiner Zugang zum Frischluftkanal und die Stromkabeleinführung mit Hauptsicherungen sichtbar.

Wir besuchen zuerst den alten Teil des Kommandopostens. Nach ein paar Metern verbirgt sich linkerhand, hinter einer Maschinenraumbüre die Duschanlage für die KP-Besatzung, einer der beiden Orte mit warmem Boilerwasser. Im nachfolgenden engen und verwinkelten Gang sind diverse Umbauspuren sichtbar: Türrahmen ohne Türen, Schwellen, Dilatationsfugen usw. rechterhand befindet sich der Büroraum Hauptquartier, linkerhand derjenige für Sanitäts- und Territorialdienst,

links, kurz vor einer scharfen Rechtsbiegung der Arbeitsraum für Versorgung und Transporte, die Tür geradeaus ist mit Werkchef angeschrieben – im ersten KP war hier die Telefonschleuse. Nach der Rechtsbiegung ist geradeaus nach einigen Metern ein etwa 2 Meter hohes Podest sichtbar, darin befindet sich das alte Wasserreservoir. Über die Abdeckung des stillgelegten Reservoirs führte früher links eine Türe zum Notausgang des ersten Kriegs-Kommandopostens. Im Gang Richtung Podest sind rechterhand zuerst das Büro der Adjutantur, alsdann der Raum „Feuerleitstelle“ angeordnet. Ich gehe davon aus, dass im Kommandoposten keine eigentlichen Feuerleitaktivitäten stattfanden, die Raumverhältnisse und die hinten in diesem Raum vorhandene Artilleriezentrale deutet eher auf die Funktion als „Feuerkoordinationszentrum“ hin.

Zurück im Zugangsstollen zum neuen KP-Teil besuchen wir zuerst kurz den Maschinenraum. Im grosszügigen „Bau in der Kaverne“ blickt man geradeaus an die Dieselmotor-Generatorgruppe. Mit dem 85 PS Aggregat konnte die gesamthaft notwendige elektrische Energie für den KP erzeugt werden. Im Betrieb wurde die Anlage vom Aussennetz abgetrennt und ausschliesslich mit Motor-Generator gefahren. Mittels eines Wärmetauschers konnte mit dem Kühlwasser des Dieselmotors die Anlage über die Lüftung geheizt werden; die Normaltemperatur in der Anlage beträgt ungeheizt 15-16 °C Eine Türe in der hinteren rechten Ecke des Maschinenraumes führt hinaus in den Stollenteil Abluft, der zugleich auch als Notausgang dient. Unmittelbar vor dem Verlassen des Maschinenraumes Richtung Zugangsstollen neuer KP-Teil, sind linkerhand die Luft-Feinfilter und der Luftfeuchter auszumachen.

Wieder im Zugangsstollen marschieren wir weiter in den Berg, Richtung Südwest, und stehen vor der Zugangstüre zum neuen zweistöckigen Hauptteil. Das ganze Gebäude steht „frei“ in der ausgebrochenen und betonbefestigten Felskaverne mit Richtung Nordwest-Südost. Gleich beim Eingang steht man auf der internen Kläranlage mit Überlauf in den Mümliswilerbach. Rechterhand mit Blick gegen die Treppe befinden sich die Büros der Führungssparten, heute Führungsgrundgebiete Nachrichten, dann der Raum des Stabschefs und der Führungsorganisation, gefolgt von Kanzlei, einem Büro der Führungsgehilfen Front und, am Ende des Ganges quer, der Führungsraum eigene Truppen (Front/Operationen).

In sämtlichen Räumen ist das Werkinventar noch vollständig vorhanden: Tische, Stühle, Kästen, Telefone usw. Logischerweise fehlt das eigentliche „Arbeitsmaterial“ und die „Arbeitsgeräte“ da diese im Korpsmaterial der ehemaligen Brigadestabs- und Grenzübermittlungskompanie enthalten waren das im Korpsammelplatzzeughaus eingelagert und bewirtschaftet wurde.

Vom Eingang in den den neuen Führungsbau nach links (Südost) sind nacheinander angeordnet: das Übermittlungszentrum mit Fernschreiberraum, Funkraum und Telefonzentrale und alsdann die betriebsbereite Küche mit Tagesmagazin. Unter dem Küchenraum die beiden Notwasserreservoirs mit 25'000 und 15'000 Liter Inhalt.

Im oberen Stockwerk befinden sich in Richtung Nordwest, nach zwei WC/Waschräumen etwas abgetrennt durch eine Türe im Gang, der Arbeits-/Schlafraum des Kommandanten, die Schlafräume von Stabschef/Generalstabsoffiziere, dem Schlafraum Dienst- und Betriebspersonal und zuhinterst in der ganzen Baubreite der noch voll möblierte und ausgerüstete Aufenthalts-/Essraum. Auf der andern Seite des Aufganges, Richtung Südost folgt auf die zwei Schlafräume für Offiziere des Stabes der Rapportraum.

In der Anlage sind total 44 Betten, mit Ausnahme des Kommandanten-Klappbettes alles zweistöckige Pritschenlager, eingebaut. Bei einer konsequenten Doppelbelegung und ausschliesslicher Arbeit im Ablösungssystem konnten dementsprechend etwa 80 Personen im geschlossenen Betrieb in der Anlage arbeiten und leben.

## **5. Besonderheiten**

Der Eingangsbereich zur Anlage: Da der Jurakalk nicht genügend widerstandsfähig gegen direkten oder indirekten Beschuss ist, wurde der ganze Zugangsbereich aus Beton vorgebaut. Diese Bauweise verlangte nach einem grossen, für das geübte Auge auffälligen Tarnvorbau.

Die Integration des „alten“ Kriegs-Kommandopostens in die neue Anlage: Von den ursprünglichen 4 Arbeitsräumen wurde einer als Werkmagazin in den Zugangsstollen integriert und vollständig vom

Rest abgetrennt. Das Raumprogramm im übriggebliebenen Teil wurde leicht angepasst und in den geschützten Teil des Kommandopostens einbezogen.

Fehlende sanitätsdienstliche Einrichtung: Die Anlage A 3669 ist im Bereich Sanitätsdienst nicht autark. Es wurde auf die Einrichtung einer Krankenstation verzichtet und konsequenterweise auch auf ein Untersuchungs-/Behandlungszimmer. Im Falle einer auftretenden Krankheit musste ein Patient allenfalls aus der Anlage evakuiert werden, unabhängig von der Aussenlage.

## **6. Wie weiter?**

Der ehemalige Kommandoposten der Grenzbrigade 4 ist in einem sehr guten baulichen Zustand. Der minimierte Unterhalt zeigt sich praktisch nur an äusseren Anlageteilen, hier wären Sanierungen angezeigt. Die laufenden Stromkosten betragen durchschnittlich pro Monat knapp Fr. 800.-, diese Kosten werden im „Echtbetrieb“ weitgehend durch Treibstoffkosten abgelöst. Das Lüftungssystem ist aus heutiger Sicht ineffizient, eine Änderung ist nur mit grösseren Investitionen zu erreichen. Die Anlage befindet sich ausserhalb der Bau- und zusätzlich in der Juraschutzzone, mit entgegenkommenden allfälligen Um- und Baubewilligungen kann nicht gerechnet werden. Die fehlende Ausseninfrastruktur wie Parkplätze usw. und der Fussweg als Zugang sind zusätzliche Hemmnisse für eine Umnutzung. Der Erhalt als Zeitzeuge im Sinne eines Museums ist nur mit selbstlosen Sponsoren möglich, zudem ist – aus meiner Sicht – eine gewisse Sättigung des Bedarfes an Armeemuseen vorhanden und der längerfristige Betrieb bestehender Sehenswürdigkeiten verlangt ausserordentliche Anstrengungen.

Der Vorstand des Vereins Festungswerke Solothurner Jura musste sich schweren Herzens dazu entscheiden, dem Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn zu empfehlen diese Anlage nicht zu übernehmen.

Das Überleben der Anlage A 3669 ist somit abhängig von guten Ideen und dem Vorhandensein der für den Betrieb und Unterhalt unabdingbaren finanziellen Mittel. Gerne verfolge ich entsprechende Angebote!